

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 51.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 20. Dezember 1912.

Inserationspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellensuche und -Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14. Telefonruf B. 1546. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

13. Jahrg.

## Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Da ist in Menden i. W. ein Metallwarenfabrikant. Als liberaler Mann möchte er nicht den Anschein erwecken, als sei er Gegner des Koalitionsrechts seiner Arbeiter. Er duldet die Arbeiterorganisation in seinem Betriebe. Doch mitzureden in ihren eigenen Angelegenheiten, das ist der Gesamtheit der Arbeiter durch ihre Organisation nicht gestattet. Wer von den Arbeitern mitreden will, setzt sich der Gefahr aus, zu „fliegen“. Die Löhne stehen gerade nicht glänzend. Ein gleichartiger Betrieb am Orte zahlt durchweg höhere Löhne. Da stellen dann die Arbeiter, ca. 70 Mann, einige Forderungen, die sie mit den veränderten Lebensverhältnissen begründen. „Keine Antwort ist auch eine Antwort“ denkt der Fabrikant. Die Arbeiter kündigen und treten in den Ausstand. Da erfolgt die Androhung einer allgemeinen Aussperrung. Die Drohung wird zur Tat. Erst kommen die organisierten Arbeiter an die Reihe. Da man glaubt, nicht alle Organisationsangehörigen erfasst zu haben, findet die Entlassung aller Arbeiter statt, ca. 4000 Mann. Den Unorganisierten versprachen die Fabrikanten bei Unterzeichnung eines Reverses, gelbliche Unterstützung. Da es jedenfalls zu teuer kommt, wird dann wieder zurückgeblasen. Die Unorganisierten können wieder antreten, bei eintägiger Kündigung und wenn sie sich verpflichten, die Aussperrten in keiner Weise zu unterstützen. Einige Hundert Unorganisierte lehnen eine derartige erniedrigende Zumutung ab. Sie verharren in der Aussperrung mit den Organisierten. So geht der Kampf schon einige Wochen. Wann er ein Ende findet, ist noch ungewiß. Um die Erfüllung geringer Wünsche verhältnismäßig weniger Arbeiter ist der große Kampf entstanden. Da der bestreite Fabrikant Vorsitzender des örtlichen Arbeitgeberverbandes, ist es ihm um so leichter, die übrigen Fabrikanten für die Aussperrung zu gewinnen. Am eifrigsten aber sekundiert ihm eine Firma, die Devotionalien herstellt und Inhaberin päpstlicher Auszeichnungen ist. In Hinweis auf die päpstliche Enzyklika fordert sie von den Arbeitern die praktische Betätigung von „Gerechtigkeit und Liebe“ gegenüber den Arbeitgebern, durch Streikbruch. Selbst aber übt sie „Gerechtigkeit und Liebe“ gegenüber den Arbeitern, indem sie diese aussperrt, wegen einer Sache, die sie gar nichts anging.

Wie allen menschlichen Werken, so können auch Tarifverträgen Mängel anhaften. Dann entsteht sehr oft die Frage, wie nun eigentlich diese und jene Bestimmung in der Praxis gehandhabt werden soll. Selbst in Gesetzeswerken befinden sich solche ungewollten Zwiespältigkeiten. Warum sollte es so nicht auch einmal in Tarifverträgen der Fall sein, deren Vorbereitungen manchmal in der Eile getroffen werden. Im Tarif für das Schreinergerwerbe in Höchst ist es der Fall. Die Arbeiter behaupten, daß nach dem Tarif bei der Arbeitszeitverkürzung der Lohnausgleich auch in den Akkordpreisen zum Ausdruck kommen müsse. Die Arbeitgeber verneinen das. Bei einer Firma, die sich besonders starkköpfig zeigt, kommt es wegen dieser Sache zum Streit. Flugs ist nach bekannten Mustern die Aussperrung der gesamten Höchster Holzarbeiter beschlossen. Etwa 500 Kollegen werden in Betracht kommen. Zahlreich sind hier noch unorganisierte Holzarbeiter zu finden, die sich nun zu entscheiden haben, ob sie auch fernherhin die Schuld tragen wollen, wenn der Arbeiterschaft selbst ganz geringfügige Wünsche abgeschlagen werden und jede Forderung mit der Aussperrung beantwortet wird.

Unter den Saarbergleuten gährt's gewaltig. Staatsarbeiter sind's, die unzufrieden. Die königlich-preussischen Gruben des Saarreviers haben eine neue Arbeitsordnung aufgestellt. Weil sie harte Bestimmungen enthielt, wehrten sich die Bergleute dagegen. Ihr Ruf verhallte. Verhandlungen mit der obersten Bergbehörde im Saarrevier blieben erfolglos. Von den einmal gegebenen Vorschriften will man nicht abgehen. Da wenden sich die Bergleute an ihren ersten Chef, den Handelsminister in Berlin. Boll Vertrauen fahren sie nach der Reichshauptstadt, hoffend, daß der Minister, der noch vor kurzem im Reichstage sich dahin geäußert, er betrachte die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften als für das Staatswohl förderlich, ihren Wünschen Verständnis entgegen bringe. Lange Stunden währt die Unterredung. Und das Ergebnis? Die Arbeitsordnung bleibt! — nur soll sie eine nähere Erklärung erhalten. — Hoch schlagen die Wellen der Erregung im Saarrevier: Am liebsten würden die „Bergknappen“ sofort die „Broden hinwerfen“. Doch die gewerkschaftliche Disziplin gebietet ihnen Ruhe bis zur Beschlußfassung durch die Revierkonferenz. Und eine königlich-preussische Staatsregierung findet es für gut, nach bekannten Mustern Arbeitsordnungen einfach vorzuschreiben, ohne auf die Wünsche der Arbeiter Rücksicht zu nehmen. Wenn selbst der Handelsminister derart die Gleichberechtigung der Arbeiter entlegt, dann darf man sich wirklich nicht wundern, daß es

in Deutschland so viele Arbeitgeber gibt, die den „Herrn-im-Hause-Standpunkt“ vertreten. Unterhandlungen tun's da nicht allein. Zum guten Wort gehören Taten. Noch geben wir allerdings die Hoffnung nicht auf, daß ein Kampf der Staats-Bergarbeiter an der Saar wegen der Arbeitsordnung vermieden wird.

Im gut katholischen Münsterlande ist die Textilindustrie stark verbreitet. Die Fabrikanten sind durchweg schwer reiche Leute. Ihrer katholischen Gesinnung hat es bisher keinen Abbruch getan, daß sie ziemlich niedrige Löhne zahlen. Ihnen hat bisher noch keine Kundgebung einer kirchlichen Obrigkeit gegolten. Gerade wie in Menden fordern die Münsterländer Textilfabrikanten „Gerechtigkeit und Liebe“ vom Arbeiter, während sie ebenfalls das Recht für sich in Anspruch nehmen, wegen jeder geringfügigen Differenz, die Arbeiter auszusperrten. Im Jahre 1902 sperrten sie aus geringfügigen Ursachen die gesamten Coesfelder Arbeiter aus. 1906 war's so in Emshetten. 1908 wurde wegen einer Forderung von nur 6 Arbeiterinnen in Warendorf erst die lokale, dann eine Bezirksaussperrung verfügt; 1911 waren ebenfalls wieder kleinere Differenzen in Coesfeld die Ursache der Aussperrung von einigen tausend Arbeitern und jetzt, im Dezember 1912 sind kleine Ursachen in Jbbendbüren, (die Arbeiter einer Firma fordern etwa 6% Lohnerhöhung) der Grund zu einer angekündigten Aussperrung von 20000 Arbeitern. So treibt man im Münsterlande praktische Sozialpolitik! Dabei soll nicht vergessen werden zu sagen, daß es keine Gegend in Deutschland gibt, wo die Sterblichkeit an Lungentuberkulose so stark ist, wie grade in den münsterländischen Textilindustrieregionen.

Vom Münsterland ist nur ein kurzer Sprung zum Niederrhein. Hier liegt der bekannte Wallfahrtsort Kevelaer. Unsere Kollegen im Holzgerwerbe haben in diesem Jahre bereits einen 11 wöchentlichen hartnäckigen Kampf führen müssen, um in ihren Arbeitsverhältnissen nicht allzusehr hinter den Kollegen der Nachbarstädte zurückzubleiben. Ein bekannter Sozialpolitiker hat einmal gesagt: „Die deutschen Arbeiter haben das Koalitionsrecht; sobald sie aber Gebrauch davon machen, werden sie bestraft.“ Den Standpunkt der Bestrafung, macht sich die bekannte Verlagfirma Buzon und Berker in Kevelaer zu eigen; nur reichen ihr die Gesetze zur Bestrafung nicht aus. Sie hilft daher mit und bestraft alle Arbeiter, die sich erdreisten, der christlichen Organisation anzugehören, mit der Aussperrung. Schon mehrmals hat die Firma Organisationsversuche ihrer Arbeiter unterdrückt. Und eben erst wird wiederum gemeldet, daß ca. 50 Leute von der Firma gefündigt sind, weil sie sich christlich organisierten. Das Gebahren der Firma Buzon und Berker gehört an den Pranger gehetzt, damit alle Welt weiß, daß diese Firma keine Unterstützung durch Abnahme ihrer Gebet- und Unterhaltungsbücher verdient.

Wohin wir auch blicken: der Kampf gegen Arbeiterrechte und berechtigte Arbeiterforderungen wird auf der ganzen Linie systematisch geführt. Die Sache des einzelnen Arbeitgebers wird zur Sache der Gesamtheit der Arbeitgeber gemacht. Ein Streik weniger Arbeiter wird mit der Aussperrung von tausenden von Arbeitern beantwortet. Und die soziale Forderung der Gleichberechtigung der Arbeiter, geeignet noch der ungeminderten Abneigung bis in die höchsten Kreise der Regierung. Da gilt's für die Arbeiterschaft auf der Hut zu sein. Wo immer nur kleine Differenzen vorhanden sind, da können sie die Ursache großer Kämpfe werden. Sollen solche aber von der Arbeiterschaft mit Erfolg bestanden werden, dann ist die Sammlung aller Kräfte in der Organisation, die Ansammlung gewaltiger Kapitalien, eine unbedingte Notwendigkeit. Fast sieht's so aus, als hätte die starke Entwicklung der Arbeitgeberverbände, diejenige der Arbeiterorganisationen überholt und befanden sich die Arbeitgeberorganisationen im Vorteil. Dieser Zustand müßte für die Arbeiterschaft unerträglich sein. Und um all die Gefahren abzuwenden, die dieser Zustand bedingt, ist die Stärkung der Reihen der Organisation Pflicht eines jeden einsichtigen Arbeiters. In einer Zeit, wo die geringfügigsten Ursachen, die größten Wirkungen bedingen, da darf auch nicht ein einziger abseits des um Recht, Freiheit und Lebensfreude kämpfenden Heeres der Arbeiter stehen. In einer solchen Zeit ist jeder als Gegner zu betrachten, der nicht mit uns ist.

## Soziale Wahlen.

Jeweils um die Jahreswende finden zahlreiche soziale Wahlen statt. Für die Arbeiterschaft sind diese von der größten Bedeutung. Hängt es doch von der Wahl geeigneter Personen ab, ob die jeweils in Betracht kommende Einrichtung, ihre Wirksamkeit zur vollen Zufriedenheit der in Frage kommenden Kreise entfaltet. Dann haben die Wahlen aber auch insofern eine Bedeutung, als das Kräfteverhältnis der einzelnen sich um die Mandate bewerbenden Parteien, durch sie gemessen wird. Der Ausfall der Wahlen ist fast immer ein sicherer

Maßstab, womit die Emsigkeit auch der christlichen Arbeiter in ihren Organisationsbestrebungen gemein werden kann. Aus der jüngsten Zeit liegen eine ganze Anzahl erfreulicher Wahlergebnisse vor, die den Fortschritt der christlichen Arbeiterbewegung melden. Wo zielbewußt gearbeitet wird, lassen sich auch noch Erfolge erzielen. Ein Beispiel dafür bieten der Stadt- und Landkreis Bonn. Hier waren früher die bedeutendsten Orts-Krankenkassen in soziald. Besitz. Ein Wahlsieg der christlichen Arbeiter bei der Ortskrankenkasse in Beffeling, hat den „Genossen“ die letzte Kasse entzogen, die sie bislang noch in diesem Bezirk besaßen. — Nachfolgend geben wir eine Uebersicht über eine Anzahl sozialer Wahlen, deren Resultate zu unserer Kenntnis kamen:

Die Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse Bonn endete wiederum mit einem Siege der christlichen Arbeiter. Bis vor einigen Jahren war die Kasse ein sicherer Besitzstand der „Genossen“. — Bei der Ortskrankenkassenwahl in Biberach a. N. siegten die christlichen Arbeiter gegen die verbündeten soziald. und Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften. — In Bruchsal brachte ebenfalls die Ortskrankenkassenwahl den Sieg der christlichen Arbeiter mit 812 gegen 762 soziald. Stimmen. Der evang. Arbeiterverein machte Stimmung für die „Genossen“. Erfreulicherweise folgten eine größere Anzahl Mitglieder dem gegebenen Rats nicht. — Bei der des Vorlandes der Schreiner-Innungskrankenkasse in Mülheim-Ruhr wurden die Kandidaten des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter glatt gewählt. — Die Ortskrankenkassenwahlen in Gelsenkirchen-Ueckendorf, Kotthausen, Eickel und Wanne, ergaben die Wahl der Kandidaten der christlichen Gewerkschaften. — Bei der Gewerbegerichts Wahl in Herne erhielt die Liste der christlichen Arbeiter 337 Stimmen; die sozialdemokratische Liste 254. Die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften wählten rot und betrieben eine eifrige Propaganda für die soz. Liste.

In Freiburg i. B. erhielt bei der Ortskrankenkassenwahl die soziald. Liste 2558 Stimmen, die christliche Liste 1648. Auf erstere entfielen 100, auf letztere 64 Vertreter. — Die Gewerbegerichts Wahl in Höchst brachte den christlichen Arbeitern zwei, den „Genossen“ zehn Beisitzer. — In Verne wurden bei der Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse die christlichen Kandidaten gewählt. — In vier neugebildeten Sprengeln des Bochumer Knappheitsvereins (Dortmunder Revier) fanden Wahlen statt. Die „Genossen“ erhielten ein Mandat, die Polen mit Unterstützung des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter ebenfalls ein Mandat und der Gewerbeverein selbst zwei Mandate. Bei der Gewerbegerichts Wahl in Hof erhielt die soziald. Liste 1854, diejenige des Nationalen Ausschusses für soziale Wahlen 296. — Einige interessante soziale Wahlen fanden in Danzig statt. Die Gewerbegerichts Wahl endete leider mit einem Mißerfolg für die christlichen Gewerkschaften. Sie brachten 1177 Stimmen auf, 156 weniger als bei der letzten Wahl. Es erhielten die soziald. Gewerkschaften 21 Beisitzer, die christl. Gewerkschaften 8 und die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften 1. Die Gewerbevereine S. D., die sich mit den evangel. Arbeitervereinen verbündet hatten, erhielten insgesamt nur 168 Stimmen, das sind 368 weniger als bei der letzten Wahl. Da nach den Listen der S. D. Gewerbevereine feststeht, daß 460 ihrer Mitglieder gewählt haben, ergibt sich, daß die Mehrzahl von diesen ins soziald. Lager abgeschwenkt ist. — Bei der Ortskrankenkassenwahl für Schneider in Danzig erhielt die Liste der christlich-organisierten Schneider 95 Stimmen. Die Gegner brachten es auf ganze 5 Stimmen. Eine Ersatzwahl zum Vorstand der Krankenkasse für Tischler in Danzig, bei der unser Verband und der S. D. Gewerbeverein der Holzarbeiter gemeinschaftlich voringen, endete mit einer Niederlage des soziald. Verbandes. Auf die gemeinsame Liste fielen 137 bis 145 Stimmen, auf die soziald. Liste 73 bis 112. In Sennepe entfielen bei der Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse der Handwerker auf die Liste der soziald. Verbände 181 Stimmen, die Liste der christlich-nationalen Arbeiter 148 Stimmen. — Die Ortskrankenkassenwahl in St. Johann-Saarbrücken brachte wiederum den Sieg der christlich-nationalen Liste mit 925 gegen 888 sozialdemokratische Stimmen. Bei der Gewerbegerichts Wahl dortselbst entfielen auf die sozialdemokratische Liste 1127 und auf die christliche Liste 1011 Stimmen. — Bei der Gewerbegerichts Wahl in Freiling wurden abgegeben 202 Stimmen für die Liste der christlichen Gewerkschaften, 453 Stimmen für die sozialdemokratische Liste. Bei der Gewerbegerichts Wahl in Reize erhielt die Liste der christlichen Gewerkschaften 411 Stimmen. Die Sozialdemokraten brachten 105 Stimmen auf. Gegen die Vorwahl ist die soziald. Stimmenzahl zurückgegangen. — Die Gewerbegerichts Wahl in Hildesheim ergab für die Liste der christlichen Gewerkschaften 544 Stimmen, für die soziald. Gewerkschaften 1484 Stimmen. Auf Antrag der christlichen Gewerkschaften fand die Wahl zum erstenmal nach dem Verhältniswahlsystem statt. Bei der Gewerbegerichts Wahl in Bochum siegten wiederum die evangelischen Arbeitervereine in Gemeinschaft mit der Leitung des Bochumer Vereins für Bergbau und Gussstahlfabrikation Nt. Ges. mit 34 Stimmen Neben über die



Kandidaten der christlichen Gewerkschaften. Die Liste der sozialdemokratischen Gewerkschaften blieb um einige hundert Stimmen zurück. In der Großindustrie Bochums ist die Organisation noch recht schwach. Namentlich das angeführte Werk hat es verstanden, den Organisationsgedanken von der Arbeiterschaft fernzuhalten. Wenn jedoch Wahl ist, wählt alles auf Kommando. Der Bochumer Verein schickt solange Abteilungen vor, bis er die Gewißheit des Sieges hat. Wenn es nicht soviel Geld kostete, würde das Werk ohne Zweifel auch seinen gelben Verein haben. Vorkäuflich ist dieser aber noch nicht nötig, da die Arbeiterschaft auch so noch alles tut, was der Verwaltung gefällt. — Bei der Ortskrankenkassenwahl in Alfenessen erhielt die christliche Liste 358 Stimmen — das sind 90 mehr als bei der letzten Wahl, — die sozialdemokratische Liste 134 Stimmen, — das sind 29 weniger wie bei der letzten Wahl. — Im roten Königreich errangen die christlich-nationalen Arbeiter einen schönen Erfolg in Ostroh. Bei der Ortskrankenkassenwahl dortselbst wurde ihre Liste mit 110 Stimmen gewählt. Die sozialdemokratische Liste erhielt 92 Stimmen. — Bei den Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse in Beuthen (Oberschlesien) wurde zum erstenmal die Liste der christlichen Gewerkschaften mit 138 gegen 115 sozialdemokratische Stimmen gewählt. — Die Gewerbegerichtswahl in Augsburg ergab für die soziald. Liste 6519 Stimmen; für die christliche 1450, für die gelbe 1413, für die Hirsch-Dundersche 942. Während die drei übrigen Listen mehr Stimmen auf sich vereinigten wie bei der letzten Wahl, sind die Gelben um 880 Stimmen zurückgegangen. Selbstverständlich sind sie ins rote Lager marschirt. In der Hochburg der Gelben, der Augsburger Maschinenfabrik, wo ca. 2500 Arbeiter gleich 60 Prozent „gelb“ sind, brachte die gelbe Liste ganze 489 Stimmen auf. 60 Prozent aller abgegebenen Stimmen fielen auf die rote Liste. Die Augsburger Gelben gehören demnach auch sehr zahlreich zu den sog. „Blutapfelsteinen“ — außen gelb, innen rot! — In Ziegenhals siegte bei der Ortskrankenkassenwahl die Liste der christlichen Gewerkschaften mit 209 gegen 123 soziald. Stimmen. Bei der vorletzten Wahl hatten die „Genossen“ gesiegt. — Die Ortskrankenkassenwahl in Dnabrück brachte den „Genossen“ wiederum den Sieg mit 1176 gegen 797 christliche Stimmen. Die Stimmenzunahme der christlichen Arbeiter war indes größer als die sozialdemokratische. Das Verhältniswahlrecht einzuführen, lehnten die sozialdemokr. Vorstandsmitglieder der Kasse ab. — Die Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse 3 in Biersen brachte in 4 Abteilungen einen Erfolg für die Liste der christlichen und in einer Abteilung (Transportgewerbe) für die sozialdemokr. Gewerkschaften. In der Abteilung der Holzarbeiter erhielt die Liste unserer Verbände 86 Stimmen, die Liste des soziald. Holzarbeiterverbandes 17 Stimmen. — Bei der Vertreterwahl zur Innungs-Krankenkasse der Tischler in Griefeld erhielten die christliche Liste 109 (11 Vertreter), die „Genossen“ 117 (13 Vertreter). Gegenüber der letzten Wahl erhöhte sich unsere Stimmenzahl um 29; die „Genossen“ gingen um 6 zurück. Nichts erhält unsere Liste zwei Vertreter mehr. Der Erfolg hätte noch größer sein können, wenn alle Verbandsmitglieder ihre Pflicht getan hätten. — Bei der Ortskrankenkassenwahl in Brühl bei Köln holten sich die „Genossen“ eine große Schlappe. Ihre Liste unterlag der der christlichen Arbeiter mit einem ziemlich großen Stimmenunterschiede, während sie bei der vorletzten Wahl gesiegt hatte. — Bei den Wahlen zur Ortskrankenkasse der Tischler in Reiffe wurden die Kandidaten unseres Verbandes mit 78 gegen 38 Stimmen des sog. Holzarbeiterverbandes gewählt. Auch diese Kasse war früher vollständig in rotem Besitz. — Bei der Gewerbegerichtswahl in Mors wurden die Kandidaten der christlichen Gewerkschaften gewählt. — Bei der Gewerbegerichtswahl in Effen wurden abgegeben für die Liste der christlichen Gewerkschaften 7119, für die der Sozialdemokratie 8696, für die „gelben“ Werkvereine 2436, für die Polen

425. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 31 034. Bei der Wahl im Jahre 1909 betrug die Zahl der Wahlberechtigten 28 440. Es erhielten die christliche Liste 7620, die sozialdemokratische 8979, die Hirsch-Dundersche 495, die der Gelben 2759 und die der Polen 341 Stimmen. Trotz der erhöhten Zahl der Wahlberechtigten war die Wahlbeteiligung eine geringere. In dem Stimmenverlust sind alle Parteien ziemlich gleichmäßig beteiligt, prozentual ist der Stimmenrückgang der „gelben“ Werkvereine der größere, namentlich wenn die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder in Betracht gezogen wird. Weisiger erhalten die Christlichen acht, die Sozialdemokraten zehn, die Gelben zwei. — Bei der Gewerbegerichtswahl im Kreisörde erhielt der Kandidat der christlichen Gewerkschaften 1627 Stimmen, der sozialdemokratische Kandidat 1966. Bei der vorletzten Wahl wurden abgegeben 1692 resp. 2325 Stimmen.

### Verbandsnachrichten. Bekanntmachung des Vorstandes.

In Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 51. Wochenbeitrag für die Zeit vom 15. bis 21. Dezember fällig ist.

Die Ortsgruppe Gladbach bei Neuwied erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 10 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 60 Pfg.)

Verlorene Mitgliedsbücher. Nr. 65471 Josef Ritter; Nr. 67242 Paul Schubert. Die Bücher sind für ungültig erklärt;

Das Auszahlen der Militärunterstützung zu Weihnachten an alle bezugsberechtigten Mitglieder, die im zweiten oder dritten Jahre dienen und deren Mitgliedsbücher der Geschäftsstelle des Verbandes zur Aufbewahrung eingeschickt sind, macht es erforderlich, daß die Kollegen der Verbands-Geschäftsstelle aus ihrer Garnison die genaue Adresse mitteilen.

Neue Beitragsmarken für das Jahr 1913. Mit dem 29. Dezember gelangen für die männlichen Mitglieder neue Beitragsmarken zur Verwendung. Von den jetzigen 50 Pfennig-Beitragsmarken dürfen über den 29. Dezember hinaus keine mehr verwendet werden. Für die Woche vom 29. Dezember 1912 bis zum 4. Januar 1913 ist also die erste neue Marke zu verwenden. Die neuen Marken werden den Zahlstellen mit den Abrechnungsformularen für das 4. Quartal zugesandt, während die noch vorhandenen alten Marken sofort nach Jahreschluss an die Geschäftsstelle in Köln zurückgeschickt sind. Keinesfalls dürfen nach diesem Zeitpunkt von den Zahlstellen alte Marken für etwa verbleibende Mitglieder zurückgeschickt werden. Die Kollegen werden daher gebeten, für eine pünktliche Begleichung ihrer Verbandsbeiträge zu sorgen.

Auf das Einleihen der beitragsfreien Marken in die Mitgliedsbücher wird nochmals aufmerksam gemacht. Und zwar müssen nach dem Beschluß des Barmer Verbandsrates im Jahre 1912 und späterhin alle wegen Krankheit, Arbeitslosigkeit, Streik usw. leergebliebenen Markenselber in den Mitgliedsbüchern mit beitragsfreien Marken besetzt werden. Ausgenommen sind nur die Wochen, in denen nach § 7 der neuen Satzungen die Mitgliedschaft geruht hat. Für reisende Mitglieder werden die beitragsfreien Marken dort nachgeschickt, wo sie in Arbeit treten. Wir bitten die Ortsverwaltungen dringend, zu sorgen, daß am Jahresabschluss alle Mitgliedsbücher in tadelloser Ordnung sich befinden.

Das Ausstellen von neuen Mitgliedsbüchern an Stelle verlorener, durch Beschädigung oder durch Vorkleben unbrauchbar gewordener, wird bekanntlich nicht mehr von den Ortsverwaltungen,

sondern von der Geschäftsstelle in Köln besorgt. Mit hin sind alle Mitgliedsbücher, deren Markenselber mit Jahreschluss vollgelebt sind, zu diesem Zeitpunkt einzusammeln und nach Köln zu senden. Hier werden die neuen Bücher ausgestellt und den Zahlstellen sofort zugesandt. Ortsverwaltungen, Vertrauensleute und Mitglieder mögen also dafür Sorge tragen, daß am Jahresabschluss die betreffenden Mitgliedsbücher keine rückständigen Beiträge mehr aufweisen, damit die Bücher sofort eingesammelt und gemeinsam nach Köln geschickt werden können.

Um die Renaussstellung der Bücher — es handelt sich um mehrere tausend — bei der Geschäftsstelle in Köln zu erleichtern und zu beschleunigen, bitten wir die Ortsverwaltungen, auf die Innenseite des vorderen Buchdeckels diejenige Markenzahl hinschreiben zu wollen, die in das neue Buch übertragen werden muß. Bei der Zählung dürfen nur die im Buch liegenden Wochenbeitragsmarken mitgezählt werden. Streifenmarken, beitragsfreie Marken u. s. w., sowie die mit Stempel versehenen Markenselber sind also nicht mitzuzählen. Auch achte man darauf, daß die Zahl der in früheren Büchern geklebten und im letzten Buch durch ordnungsmäßige Eintragung beschleunigten Marken mit hinzugerechnet werden. Es wäre also auf die Innenseite des vorderen Deckels beispielsweise zu schreiben:

In diesem Buche liegen 313 Marken  
Früher geleistet . . . 257 „  
zusammen 570 „

Für die Mitglieder, die nur den halben Beitrag entrichten. (weibliche u. c.), sind ab 1. Januar 1913 nur noch die neuen Mitgliedsbücher mit grünem Umschlag gültig. Alle andern Mitgliedsbücher sind deshalb am Jahresabschluss von den Ortsverwaltungen einzusammeln und nach Köln zu senden, damit hier neue Bücher ausgestellt werden. Im nächsten Jahr gelten also für weibliche und für Mitglieder mit halbem Beitrag nur noch die neuesten Bücher mit grünem Umschlag.

Um Strafpunkte zu vermeiden und Porto zu sparen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Mitgliedsbücher als Geschäftspapiere mit der Post geschickt werden können. Die Bücher dürfen jedoch nicht verschlossen geschickt werden und ebenso dürfen keine schriftlichen Mitteilungen beigelegt sein. Das Porto beträgt bis zu 3 Büchern 10 Pfg., bis zu 6 Büchern 20 Pfg. und bis zu 13 Büchern 30 Pfg. Mehr wie 13 Bücher darf eine Sendung Geschäftspapiere nicht enthalten.

Die Abrechnungsvordrucke für das IV. Quartal gehen allen Zahlstellen in der Woche vom 15.—20. Dezember zu. Wir dürfen wohl erwarten, daß Mitglieder und Ortsverwaltungen bestrebt sein werden und ihren Stolz darin erblicken, einen guten Jahresabschluss zu erzielen und alle etwa restierenden Beiträge schon jetzt, vor den Feiertagen, zu begleichen. Auch bitten wir, diesmal die Abrechnungsvordrucke in allen Zeilen richtig auszufüllen und die früheren Fehler und Mängel vermeiden zu wollen. Ferner ist zu beachten, daß nunmehr alle drei Vordrucke A nach Köln gesandt werden müssen.

Die Arbeitslosenmeldekarten wurden von folgenden Zahlstellen verspätet oder überhaupt nicht eingeschickt: Garmisch, Plattling, Tölz. — Arzberg, Eichstätt, Ebrach, Erlangen, Kupferberg, Markt-Neubau, Saffansfurt. — Kalen, B. Baden, Schlingen, Gmünd, Munderkingen, Sulzbach, Lobdau. — Achaffenburg, Raiferslautern, Langenbrücken, Oberndorf, Erier, Worms. — Altwiesler, Dülken, Elberfeld, Grevenbroich, Lobberich, Uerdingen. — Jbbenhilren, Rheine, Siegen, Telgte. — Duerstadt, Gütersloh, Hamburg, Hannover, Lamspringe. — Neustadt (Westpr.), Ortelsburg, Schanzentrug. — Dresden, Frankfurt-Oder, Freiburg Schles., Küstrin, Kirchhain.

Da die auf den Meldekarten zu machenden Angaben von großer Wichtigkeit nicht allein für die Verbandsleitung, sondern für das

### Genossenpiegel.

#### Sozialdemokratische Freiheit.

Will einer Sozialdemokrat sein,  
Es muß sein Herz nicht ohne Schmerz sein,  
Er muß nur für eigene Schwächen das Tor schließen  
Für seine persönliche Neugier des Dirs schließen  
Und froh sein, wenn er in Bock geknallt hat,  
Das Angst-Bedel für ihn geknallt hat,  
Kurz sprechen muß er zu jeglicher Zeit,  
Wie — anderen der Schandbel gemessen ist.  
(Soll nach H. H. H. H. H.)

#### Die Justiz der roten Massenkiller.

Bekanntlich werden die Sozialdemokraten in Berlin und Schöpfung gegen die „Massenkiller“ des Sozialdemokraten. Jedes Urteil, welches über Sozialdemokraten von einem deutschen Gerichtshof gesprochen wird, wird von den Sozialdemokraten als „Massenkiller“ bezeichnet und öffentlich angegriffen. Der einzige Zeit habe man aus Schrecken, die Freigabe und die Unerschütterlichkeit eines sozialdemokratischen Parteigrundes zu beobachten. Der Angeklagte war der „Genosse“ Hildebrandt. Sein Verbrechen bestand darin, daß er in Berlin und Schöpfung ein a. pag. 6, das Verbrechen von allen Seiten mit am besten regiert wurde; jetzt, das Deutschland-Mitglied wurde und das die deutsche Regierung die Pflicht habe, dafür zu sorgen, daß der deutsche Sozialdemokrat seine Pflicht an der Sonne behalte. Wegen dieser, während sich verweigern, Erkenntnis Hildebrandts wurde bereits in Kalligand verurteilt und vor ein rotes Tribunal verurteilt. Der Gerichtshof hat entschieden. Der Gegenstand des Verurteilten war im nächsten. Der Einverständnis Parteigrunde Hildebrandt, ist das Hauptverbrechen Hildebrandts vor und zur Freigabe, freigesetzt, da die der Schreckung, die größte Freigabe nachheren freigesetzt war. Verurteilt aber wurde der Genosse. Das Urteil lautete: Ausweisung aus der Partei. Demnach ist die Justiz der roten Massenkiller ihrer größte Befugnis behauptet, daß sie noch nicht einmal ein Recht schuldig werden, geschweige denn obgleich praktischer Mann, unterhalten für den Zweck dieses Buches. Die Verurteilung, die 100 Genossen der Partei, hat die Justiz der Massenkiller seine Urteil, es ist bekannt, daß

nach keine 10 „Genossen“ das Buch, den eigentlichen Tatbestand kannten, aber trotzdem urteilten! Hildebrandt war schon verurteilt, ehe die „Genossen“ nach Chemnitz fahren, die Sache war bereits unter der Hand abgemacht. Hat ein „Genosse“ wirklich Geist oder macht er gar Gebrauch davon, so wird er unachtsamlich vor ein rotes Tribunal gezogen und in kürzester Frist abgehakt. Das hat ein Schippel, ein Salzer, ein Bernhardt, Braun und jetzt Hildebrandt erfahren müssen. Sie wissen nunmehr auch, was andere schon längst wußten, nämlich, daß die sozialdemokratische Partei unter Freiheit, Fortschritt und Kultur eigentlich nur die Herrschaft des Pharisäers und des Bortalletheaters versteht.

#### Der sozialdemokratische Geist der Lüge und Heuchelei.

Die Göttinger sozialdemokratische „Freie Volkzeitung“ hatte vor einigen Wochen dem Krankenträgerangehörigen Engelmann, einem Mitglied der sozialdemokratischen Partei, in gefälliger Weise vorgeworfen, daß er in der bürgerlichen Presse gegen die Göttinger Rabat-Sozialisten gehe und auch sonst die Presse mit Mitteilungen aus der Sozialdemokratie versehen. Engelmann erwidert nun dagegen eine öffentliche Erklärung, in der er der „Freien Volkzeitung“ vorwirft, durch Unwahrscheinlichkeiten zu verlocken und erklärt schließlich seinen Austritt aus der Sozialdemokratie und begründet diesen Schritt mit den folgenden Worten: „Als Journalist und Theoretiker kam ich zur Sozialdemokratie; seitdem ich aber hinter die Kulissen zu schauen vermog und den Unterschied zwischen Theorie und Praxis, wie er speziell in Göttingen herrscht, erkenne, begreife ich auch den Reiz der nach Herabberufen über seine eigene Parteipresse folgenden Worte: Die täglich sich häufenden Eindrück des Geistes der Lüge und Heuchelei, unter dessen zunehmender Macht alle Teile von vordereinander schamlos getrieben werden, veranlassen mich, den Posten zu verlassen.“ Dieses selbe Gefühl, vermischt mit Überzeugung, daß es eine brunnende Schmach ist, daß ein Mann, den durch gerichtliche Urteilsbegünstigung offener wurde, daß er von mangelhafter Befähigung und Charakter sei, ohne Rücksicht des jetzigen Parteistandes noch immer Vorsitzender des hiesigen sozialdemokratischen Vereins und der Parteiverwaltung des Parteigrundes der Genossen des 10. Reichstagswahlkreises 2, widerstand gegen

andere hochachtbare, verdiente Parteigenossen, wie z. B. Brüdner, das Ausschlußverfahren schwebt, zwingt mich gleich mehreren anderen Genossen zum Austritt aus der sozialdemokratischen Partei! Auf das jetzt ob dieser Erklärung zu erwartende Mißgeheil lasse ich mich nicht ein!“ — Man braucht diesen Worten kaum etwas beizufügen. Sie sind wieder eine neue Illustration der „Brüderlichkeit“ und der Moral, die in der Sozialdemokratie herrscht.

#### Genossen unter sich.

In der Stuttgarter Sozialdemokratie geht der alte Tanz weiter; diesmal sind es die „Rabitalen“, die gegen die Revisionisten vorgehen. Ein dem „Beobachter“ zugegangener fotografierter Zettel lautet:

Vertraulich! Parteigenossen! Der Tag der Abrechnung ist gekommen. An euch ist es, Parteigenossen, dafür zu sorgen, daß Sozialdemokraten in den Landtag gewählt werden, und keine Revisionisten à la Lindemann und seine Freunde. Partei den sich bestimmt wiederholenden Schurkenstreich wie bei der letztjährigen Gemeinderatswahl dadurch, daß ihr den von vielen zielbewußten Parteigenossen beschlossenen Abänderungsvorschlag durchführt und denselben größte Verbreitung sichert unter Wahrung aller nötigen Vorsicht und Beschränkung. Das rabitale Komitee.

Vorschlag! Bestmeyer dreimal; Manz zweimal, Schimmel einmal; alle übrigen sind zu streichen. N.B. Gedruckte Stimmscheitel sind am Freitag abend an den bekannten Stellen zu erhalten. Hier werden also von den Rabitalen die Revisionisten nicht einmal mehr als Sozialdemokraten anerkannt.

#### Unseren Arbeiterinnen zum Nachdenken.

Wie mitgeteilt wird, müssen in Berlin monatlich rund 3000 Frauen mit 12000 Kindern, die von den Herren Chemännern im Stich gelassen wurden, mit rund 200000 Mk. unterstützt werden. Berlin ist bekanntlich eine rote Domäne und dieses Streiflicht läßt die Zustände ahnen, die dort herrschen. Was sagen die Arbeiterinnen dazu? Gebete sie würden am härtesten betroffen, wenn jemals die sozialdemokratischen Jdeen von der freien Liebe und von der Ehe im Zukunftstaat verurteilt würden. Schlußfolgerung: Stärkung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung!  
Tabalarbeiter-Zeitung.



ganze soziale Leben sind, insofern als durch sie die statistischen Unterlagen für eine staatliche Arbeitslosenversicherung geschaffen werden, darf erwartet werden, daß die genannten Zahlstellen in Zukunft pünktlicher sind.

### Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Monatsabschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

#### Zur Tarifbewegung im Holzgewerbe.

Die in der vergangenen Woche, am 13. und 14. Dezember in den Räumen der Berliner Handwerkskammer zwischen den Zentralvorständen stattgehabten Tarifverhandlungen sind ohne irgend ein vorläufiges Ergebnis verlaufen und am 14. Dezember mittags abgebrochen worden. Im Vordergrund der Verhandlungen standen die beiden Fragen: Ablauftermin und Arbeitszeit. Seitens der Arbeitgeber wurde der Standpunkt vertreten, sie würden diesmal sämtliche Forderungen und Fragen als ein einheitliches Ganze betrachten und nicht eher über eine Frage entscheiden, bis alle geklärt seien. Es habe darum beispielsweise keinen Wert, über den Ablauftermin lange zu reden, so lange nicht die Frage der Arbeitszeit, des Arbeitsnachweises usw. entschieden sei. Bezüglich der Verkürzung der Arbeitszeit forderten die Arbeitgeber strikte, daß in allen Orten mit einer 54 stündigen und kürzeren Arbeitszeit in dieser Vertragsperiode auf eine weitere Verkürzung seitens der Arbeiter verzichtet werden müsse. Da die Arbeitervertreter darauf natürlich nicht eingingen, erklärten die Arbeitgeber eine Weiterberatung für zwecklos. Die Verhandlungen waren auf dem toten Punkt angelangt. In die Einzelberatung über die Forderungen der Städte wurde nicht eingetreten. Die Arbeitgeber wollen nunmehr Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres eine Städtevertreterkonferenz abhalten und sich davon neue Informationen geben lassen.

Auch bei den örtlichen Verhandlungen ist, soweit uns bis heute Berichte darüber vorliegen, nichts herausgekommen. Nur in Düsseldorf haben die Arbeitgeber ein Gegenangebot von 1 Pfg. Zulage pro Jahr gemacht, mit der Bedingung jedoch, daß zunächst ein dreijähriger Vertrag geschlossen und keine Verkürzung der Arbeitszeit eintritt.

Es wird gut sein, wenn allerwärts unsere Mitglieder aus dem Gang der Dinge die einzige richtige Lehre ziehen: **Nützen!** Es kann diesmal sehr leicht anders kommen, wie in den vorhergehenden Jahren. Die große Vertragsgruppe in Verbindung mit der Bewegung im Baugewerbe über zweifellos bei den Entscheidungen und Maßnahmen der Arbeitgeber einen großen Einfluß aus. Lassen wir uns daher von den möglicherweise kommenden Ereignissen nicht überraschen.

**Tarifdifferenzen in Höchst a. M.** Die große Tarifbewegung wirkt bereits ihren Schatten voraus. Der Höchster Vertrag fällt bekanntlich unter die große Vertragsgruppe. Bevor der Vertrag nur abgelaufen ist, stehen schon Arbeiter und Arbeitgeber in scharfem Kampfe. Die Ursachen des Streites sind folgende: Der alte Vertrag steht am 1. Nov. 1912 eine Stunde Arbeitszeitverkürzung mit Lohnausgleich vor. Die Arbeitgeber weigern sich nun, diesen Lohnausgleich für Akkordarbeiter zu bezahlen. Sie wollen den Lohnausgleich vielmehr nur für Tagelohnarbeiter gelten lassen; es entspreche dies dem Vertrag. Die Forderung der Arbeiter (Lohnausgleich auch für Akkordarbeit) entspreche nicht dem Vertrag, sei sogar Vertragsbruch. Im Vertrag heiße es: „daß der Akkordtarif von keiner Seite irgend eine Änderung während der Vertragsdauer erfahren darf.“ So wird in einer längeren Erklärung der Arbeitgeber im „Höchster Kreisblatt“ ausgeführt.

Die Bestimmung „Arbeitszeitverkürzung mit Lohnausgleich“ hätte nach der Auslegung der Arbeitgeber für Höchst fast gar keine Bedeutung, da hier die Schreiner ausschließlich in Akkord arbeiten. Bei der Firma Rötger haben nun die Arbeiter die Arbeit eingestellt. Darauf haben die Arbeitgeber beschlossen, im ganzen Vertragsgebiet auszusperrten.

Seitens der beteiligten Organisationen wurde nun versucht, noch vor der Aussperrung eine Einigung herbeizuführen. Eine längere Verhandlung mit dem Vorstand des Arbeitgeberverbandes verlief resultatlos. Von den Arbeitervertretern wurde deshalb folgender Vorschlag gemacht:

„Wir überweisen die Regelung der Differenzpunkte einer Kommission, bestehend aus 3 Arbeitgebern und 3 Arbeitnehmern mit einem Unparteiischen als Vorsitzenden. Beide Parteien erkennen das Urteil des Unparteiischen an und die Arbeiter der Firma Rötger nehmen am Montag die Arbeit wieder auf.“

Als Antwort gaben die Arbeitgeber folgende Erklärung ab: „Die Arbeit wurde bei der Firma Rötger & Co. unter Vertragsbruch am 30. Nov. niedergelegt. Es war bis zum 5. Dez. Zeit gegeben, die Arbeit wieder aufzunehmen, unter Hinweis auf den Vertragsbruch und etwa von uns zu ergreifenden Gegenmaßnahmen. Nachdem die Arbeit am 5. Dez. nicht wieder aufgenommen wurde, und damit die Arbeiter sich außerhalb des Vertrages gestellt haben, liegt für die Arbeitgeber heute keine Verantwortung vor, von dem eingenommenen Standpunkt abzugehen. Die Aufhebung der Aussperrung kann nur erfolgen durch Arbeitsaufnahme zu den alten Bedingungen.“

Wie diese Erklärung ausdrückt, wollen also die Arbeitgeber überhaupt nicht mehr über die Streitfrage verhandeln resp. entschieden wissen.

### Berichte aus den Zahlstellen.

#### Korbmacher.

Steinfeld. Eine gut besuchte Versammlung hatte unsere Zahlstelle am 9. Dezember. War doch Gelegenheit geboten, durch die Anwesenheit des Bezirksleiters Kollegen Schmitz aus Freiburg, die Verhältnisse in dem dortigen Korbmachergewerbe kennen zu lernen. Kollege Schmitz stellte fest, nachdem er in die Verhältnisse der Korbmacher der Pfalz einen Einblick bekommen habe, daß die Korbmacher-Kollegen in Baden unter denselben düsternen Verhältnissen leben. Es sei erfreulich, daß die Organisation unter den Korbmachern immer mehr vordringt. Die Einsicht kommt, wenn auch spät, daß nur die gewerkschaftliche Organisation hier Abhilfe schaffen kann. Besonders von Interesse ist auch, daß die

Fabrikanten im Kraußbaumer Gebiet sagen, die Pfälzer seien ihre schwerste Konkurrenz, weil diese zu billig arbeiten, während die Händler in der Pfalz das gerade Gegenteil behaupten, nämlich wegen der Konkurrenz aus Baden, könnten sie nicht mehr bezahlen. — Der zweite Teil der Versammlung bildete eine wichtige Aussprache über die Eingabe an die Händler wegen Erhöhung der Preise der Rohwaren. Dabei kam besonders lebhaft zum Ausdruck, daß der Verband alle zu Gebote stehenden Mittel aufwenden wird, um höhere Preise für die Ware zu erzielen. Die Händler geben selbst zu, daß eine bessere Bezahlung berechtigt ist, drücken sich aber dadurch, daß sie angeben, sie könnten nicht mehr zahlen, da sie selbst keine höheren Preise erzielen könnten. Wir sind hingegen der Ansicht, „wo ein Wille, ist auch ein Weg.“ Unsere Kollegen werden eben den Weg einschlagen, der ihnen offen steht, nämlich dort ihre Ware zu verkaufen, wo sie entsprechend bezahlt werden. Es ist erfreulich, daß schon ganz ansehnliche Bestellungen von auswärtig vorliegen. In dieser Stelle richten wir auch den Appell an alle Zahlstellen, auf die Geschäfte einzuwirken, evtl. auch selbst Bestellungen zu machen. Unsere gerechte Sache muß durchgesetzt werden.

#### Schäffler.

München. Samstag, den 7. Dezember, begannen unter der Leitung des Herrn Gerichtsdirektors Dr. Brenner die Tarifverhandlungen für das Münchener Brauereigewerbe, woran unser Verband mit den Schäfflerkollegen beteiligt ist. In Betracht kommen 12 Brauereien, vertreten durch den Ortsverband der Münchener Brauereien für München einerseits und über 4000 Arbeiter, vertreten durch 7 Verbände (4 sozialdemokratische und 3 christliche) andererseits. Die Verhandlungen gestalten sich angesichts der vielen (über 30) Arbeiterkategorien sehr schwierig und nehmen lange Zeit in Anspruch. Das letztemal im Jahre 1909 brauchte man 70, und diesmal bis jetzt schon 35 Stunden zu den Verhandlungen. Ein endgültiges Resultat wurde noch nicht erzielt. Die bisher für die Schäffler gemachten Zugeständnisse bleiben hinter den Forderungen weit zurück. Bisher hatten die Schäffler 32 Mark im ersten Dienstjahr, steigend bis zu 35 Mark nach drei Dienstjahren. Gefordert wurden: im ersten Dienstjahr 36, im zweiten 38 und im dritten 40 Mark. Bis jetzt boten die Arbeitgeber: im ersten Dienstjahr 34 Mark, im zweiten 35 Mark, im dritten 36 Mark und im vierten 37 Mark die Woche. Die Löhne der Braugehilfen stehen um 2 Mark höher und dieser Umstand, sowie die Tatsache, daß bei diesen Lohnsätzen ohne generelle Lohnerhöhung die meisten Schäffler leer ausgehen, veranlaßt die Kollegen, gegen die unzureichenden Zugeständnisse Stellung zu nehmen. Eine große Versammlung im Laufe dieser Woche wird zu dem Resultat der Tarifverhandlungen Stellung nehmen, worauf es sich entscheiden muß, ob mit Frieden oder Kampf die vierte Brauereibewegung in München endet. — Bemerkenswert ist das Zugeständnis, daß die bisher im Stundenlohn bezahlten Hilfsarbeiter und Tagelöhner in Zukunft Wochenlohn erhalten.

### Krankengeldzuschusskasse.

Die Krankengeldzuschusskasse des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands Sitz Köln, Palmstr. 14, hat beim Postämteramt Köln unter der Nr. 16380 ein besonderes Postfach errichten lassen. Zahlungen für die Krankenkasse wolle man nur bei diesem Konto machen. Zahlkarten werden den Verwaltungsstellen mit der Abrechnung, den Einzelmitgliedern bei der nächsten Ueberendung von Marken mitgegeben.

### Gewerkschaftliches.

#### Nachträge vom Essener Gewerkschaftskongress.

Von Schriftstellerin Ina Jünemann (Frankfurt a. M.).

Ob die Notwendigkeit zum „Außerordentlichen“ vorlag oder nicht, jedenfalls haben die in den christlichen Gewerkschaften organisierten „Proletarier“ der Mittelwelt und den Feinden den imponierenden Eindruck einmütigen Zusammenschlusses und strenger Disziplin gegeben.

Je näher die Zeiger der Bahnhofsuhr auf 10 zurück, desto häufiger werden die Trupps, die in eifrigem Gespräch die Puffenallee hinaufgehen. Regennebel hängt in den kahlen Bäumen, in den Vorgärten der hübschen Villen. Drüben hinter dem kunstvoll geschmiedeten Gitter blühen noch ein paar verkommene, vom Sturm zerzauste Ästern, die letzten Ueberreste der leuchtenden Herbstpracht. Unaufhörlich geht ein feiner Nieselregen nieder.

Immer mehr verdichten sich die Scharen, die den Weg zum städtischen Saalbau nehmen. Fast könnte man an eine Massendemonstration glauben. Aber in den Raumdimmtonen des pompösen Gebäudes in modernisiertem Barockstil verschwimmt dieser Eindruck. Im Bestüblichen und der breiten Halle klingt es wieder von Begrüßungen.

Die Kartentkontrolle ist sehr genau. Im Festsaal ein Stimmengewirr, Händeschütteln und Wiedersehensfreude! Die langen Tische sind bis auf Bierfüßstühle des Saales besetzt, die auf der Galerie können das Bild besser überschauen. Auf dem Podium, das außer der großen Kongertorgel noch 350 Sitzplätze enthält, steht der Tisch des Präsidiums. Daneben das Rednerpult.

Und im dunklen Grün die deutsche Kaiserbüste. Ein Rundblick durch die Versammlung, die nach dem sich stetig erneuenden Zuwachs von draußen noch nicht vollständig zu sein scheint.

Männer, die im wahren Sinne des Wortes „Lebenskämpfer“ sind. Ernste Gesichter, der Bedeutung des Tages wohl bewußt, mit tiefen, harten Linien. Das Leben hat die da hineingezeichnet. Arbeitsgewohnte und rauhe Hände, die sich ungelent und treu über zum Kollegen strecken.

Nirgends eine verblüffte oder mutlose Miene. Nirgends ein Anzeichen von dem unbändigen Naturell des einfachen Mannes, das im Gegensatz zu dem feinnervigen des Kulturmenschen so rasch entflammt ist. Hier steht noch Kraft! Aber auch Kraft der Selbstsucht. Das Wortspiel wird nicht ganz dasselbe Bild gewesen sein. Aber ist es zu verwundern oder zu verurteilen? Die Fäden der letzten Zeit vermochte wohl die „Mittel der frommen Denkart“ in gären Drachengift zu verwandeln.

Der denkwürdige Kongress wird eröffnet. Stegerwald spricht. Seine klare ausführliche Rede liegt schon gedruckt vor den Zuhörern. Für die Presse ist der, auch schon im Druck vorliegende, Auszug aus seinen Darlegungen. Er spricht kein Wort zu viel, keins zu wenig. Ohne leidenschaftliche Verbitterung, aber eines ansehnlichen Mannes würdig.

Ihm folgen die Erklärungen der Delegierten der einzelnen Berufe. Da steht das pulsierende Leben, das Zoll am Zoll sein Werden erkämpft, mit ehrlicher Waffe und ehrlichem Wollen. Ein Arbeiterum, das nicht mit Gott und den Menschen zerfallen ist und die Hände nach einer Jala Morgana ausstreckt. Aber das Arbeiterum, das zu innerlicher Reife und geistiger Freiheit sich emporingt. Das sein Schiffein mutig und unentwegt durch den Fieberbrand der Zeit dem Lichte entgegensteuert.

Und dieses Gemeingut verbindet den Weißhaarigen, der im Winter seines arbeitsreichen Lebens steht, mit dem jungen Kollegen, der mit Muskeln von Stahl und Hoffnungserwartungen im Blick eben erst den Lebenskampf aufnimmt. Er ahnt noch nicht, daß ihn eben dies Streben nach dem Großen und Guten davor bewahrt, zwischen den Rädern zermalmt zu werden.

Ein Bild nach dem andern rollt sich ab. Niederlagen und gewonnene Schlachten. Und bei jedem Hell und Leuchten die Schlafapotheose der festen Zusammengehörigkeit in Sturmesnöten und beim Freudenfeuer.

Giesberts spricht das Schlusswort. Kernig, zu Herzen gehend. Das kann keine schlechte Sache sein, die Opfermut und nicht Fanatismus hat groß werden lassen. Manchem alten Gewerkschaftler stehen Tränen im Auge. Sie mögen der neuen Generation zuliegen: süßt unser Wert so fort! Der tosende Beifall, der Giesberts Sekundenlang unterbricht, ist die Auslösung des Kontakts zwischen ihm und denen, die ihn hören.

Und seine Worte hallen nach über die Rede von Behrens: weg, der mehr Kopf als Herz sprechen läßt.

1/2 ist es inzwischen geworden. Keinerlei Spur von nachlassendem Interesse, das sich in Abspannung oder turbulentem Gebahren äußert.

Der Kongress ist geschlossen. Eine gewaltig wirkende Kundgebung der 380 000 christlichen Gewerkschaftlern hat ihr Ende erreicht.

Brausend quillt es zur Kuppel empor: Deutschland, Deutschland über alles!

Solange du noch Söhne aus deutschem Volksmut beim Eigen nennst, die für deine Größe und deutschen Volkes Ehre eintreten, magst ruhig sein, lieb Vaterland!

Der Almanach des sozial. Holzarbeiterverbandes für das Jahr 1913 bringt wiederum einige unrichtige Angaben über die Unterstützungsleistungen des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands. Die Umzugsunterstützung soll nach 104 Beitragswochen 25 Mk. betragen; in Wirklichkeit beträgt sie 30 Mk. Das Sterbegeld soll nach 52 Beitragswochen 20 Mk. betragen; in Wirklichkeit beträgt es 25 Mk. Die Beiträge sollen während der Unterstützungszeit weitergezahlt werden müssen. Auch dieses trifft nicht zu. Während des Unterstützungsbezuges sind die Mitglieder beitragsfrei. Zur Befreiung lokaler Ausgaben sollen den Zahlstellen pro 50 Pf.-Beitrag 2 Pfg. verbleiben. Ebenfalls eine Unrichtigkeit. Der Beitrag von 50 Pf. muß ganz an die Hauptkasse abgeführt werden. Zur Deckung örtlicher Ausgaben sind Ortsbeiträge zu erheben. Die in den früheren Jahrgängen des Almanach zu findende Bemerkung über die gegenseitige Aufrechnung der Arbeitslosen-, Reise- und Krankenunterstützung hat man im Almanach für das Jahr 1913 fortgelassen. Daß, obgleich die Änderung erst auf dem diesjährigen Verbandstag beschlossen wurde, die Abführung der gesamten Beiträge von 50 Pf. an die Hauptkasse, beschloß indes schon der Verbandstag zu Münster im Jahre 1910.

Eine Gemeinheit. Als zu der am 27. November stattgefundenen Präsidentenwahl im Reichstage „die christlichen Arbeitersekretäre“ noch mit den Nachträgen vom Essener Kongress nach Berlin eilten, deutet dies das jüdische „Berliner Tageblatt“ (Nr. 605) dahin:

„Bei ihnen diktiert den Eifer wohl die berechtigte Erwägung, daß man nicht ohne Not 20 Mk. Diäten einbüßt.“ Dazu bemerkt die „Baugewerkschaft“: „Das kann doch nur ein echter Stinkjude schreiben, der nur den Hebbach, nicht aber das Pflichtgefühl im Auge hat.“ Unsere Meinung über die Journalistik des „Berliner Tageblatts“ auf gut deutsch zu sagen, verbieten leider die Strafgesetze.

### Soziale Rundschau.

Dringliche Mahnung an unsere Mitglieder und ihre Angehörigen in Sachen der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung! Jetzt ist es die höchste Zeit, verfallene oder ungültig gewordene Marken der Invalidenversicherung wieder aufkleben zu lassen! Der Artikel 74 des Einführungsgesetzes zur neuen Reichsversicherungsordnung bestimmt ausdrücklich, daß alle diejenigen Personen, die einmal in der Invalidenversicherung versichert waren und die ihre Anwartschaft durch irgendwelche Umstände verloren haben, ihre Rechte und ihre Anwartschaft wieder aufleben lassen können, wenn sie vor dem 1. Januar 1913 in eine versicherungspflichtige Beschäftigung treten oder durch freiwillige Beitragsleistung das Versicherungsverhältnis erneuern. Nach dem 1. Januar 1913 treten diesbezüglich bedeutende Erschwerungen ein, die manchem die Wohlthaten des Gesetzes unvorstellbar machen dürften. Alle diejenigen, die nach dem 1. Januar 1913 das Wiederaufleben ihrer ungültig gewordenen Marken in die Wege leiten wollen und über 40 Jahre alt sind, können dies nur, wenn sie mindestens 500 Marken vorher geklebt haben und weitere 500 Beitragsmarken nachher entrichten. Die Personen aber, die über 60 Jahre alt sind, müssen absonderlich mindestens 1000 Marken vorher geklebt und nachher erneut 200 Beitragsmarken zurückgelegt haben, um die alten Marken wieder aufkleben zu lassen. Alle diese Erschwerungen treten nicht ein, wenn vor dem 1. Januar 1913 die letzte verfallene Karte umgetauscht wird und durch Einkleben von mindestens einer Marke im Jahre 1912 die Versicherung erneuert wird. Absonner brauchen ohne Unterschied des Alters nur 200 Beitragsmarken, gleich welcher Klasse, fortlaufend geklebt werden und alle alten verfallenen Marken leben wieder



auf, und die volle Anwartschaft auf Rente ... ist wieder hergestellt. Voraussetzung jedoch ist, daß mindestens 100 Markten in der Pflichtversicherung oder infolge Selbstversicherung vorher geklebt waren, und daß nicht bereits dauernde Invalidität eingetreten ist.

Da nach dem neuen Gesetz die Invalidenversicherung außer dem Heilverfahren und der Invalidenrente noch die Kinderzuschüsse, sowie die Witwen- und Waisenrente, für versicherte Witwen Witwengeld und Waisenaussteuer bietet, wäre es geradezu eine Torheit ersten Ranges, wollte jemand von dem Rechte die alte Versicherung nebst den verfallenen Karten und Marken wieder zu erneuern bezw. wieder aufleben lassen, keinen Gebrauch machen. Es ist die denkbar beste Kapitalanlage. Mit dem Kleben von jährlich mindestens 10 Markten der niedrigsten Klasse (à 16 Pfg.) kann die Anwartschaft auch unter dürftigen Verhältnissen aufrecht erhalten werden, jedoch müssen die Karten dann künftighin alle vor Ablauf von zwei Jahren der Behörde zum Umlauf oder zur Verfallung vorgelegt werden, damit sie nicht ein zweites mal verfallen. Aber nicht nur die Mitglieder selbst sollten ihre eventuelle frühere Versicherung und alten Marken vor dem 1. Jan. 1913 wieder aufleben lassen, sondern auch deren Frauen und sonstigen Angehörigen, die jemals früher geklebt haben. Ganz gewiß sind eine Menge von Frauen vorhanden, die infolge Heirat ihre Versicherung verfallen und die sich auch die Hälfte der Beiträge nicht zurückerkennen lassen. Jetzt ist es noch Zeit, erneuert die Versicherung vor dem 1. Januar 1913, denn den versicherten Frauen steht dann später die Invalidenrente zu, die bedeutend höher ist als die Witwenrente. Außerdem erhalten versicherte Witwen ein einmaliges Witwengeld anstatt der Witwenrente, da zwei Renten nicht gezahlt werden, und Waisenaussteuer für jedes Kind, sobald es das 15. Lebensjahr erreicht. Solchen versicherten Frauen steht außerdem auch das Heilverfahren, wenn es zur Beseitigung der Invalidität beitragen kann, auf Kosten der Landesversicherungsanstalt zu, ebenso in einem solchen Falle auch das Hausgeld.

Kollegen und Kolleginnen, prüft also in euren Familien gewissenhaft die etwa zutreffenden Fälle und geht nicht ohne Not Rechte preis. Das dürft ihr in alten Tagen und in Tagen der Krankheit später bitter bereuen.

Nun erst recht Sozialreform! schreibt Professor Dr. Franke in Nr. 9 der „Sozialen Praxis“ im Anschluß an die Feststellung „sozialpolitischer Mündigkeit“. Die Sozialreform sei keine Modefache, der man überdrüssig werden könne: Wer sie als Modefache empfinde, den vermissen man gern unter den Sozialreformern. Unsere Sozialpolitik habe durch den Gang der Entwicklung bewiesen, daß sie weder lähmend auf das Wirtschaftsleben einwirkte, noch dem sittlichen und kulturellen Streben Abbruch getan habe. Das Gegenteil treffe zu. Noch habe die Sozialreform gewaltige Aufgaben. Zunächst müsse sie herantreten an die Stiefkinder der Sozialpolitik, die verschiedensten Berufe, die noch des besseren Schutzes bedürften. Neben dieser Kleinarbeit liegen der Sozialreform dann aber auch noch gewaltige, schwerere, aber auch höchst fruchtbare Arbeitsgebiete zur Bearbeitung vor. Professor Dr. Franke erinnert dabei an die Wohnungsreform, die Reform des Arbeitsrechts und an den Ausbau des Einigungswesens. Sozialreform sei Staatsnotwendigkeit, und Reichstag und Regierung erfüllen nur ein Gebot dieser Notwendigkeit, wenn sie mit der jetzt wieder begonnenen Tagung des Reichstages laut verkünden: Nun erst recht Sozialreform!

Spiel und Leierung. Die Deutsche Tageszeitung, das Organ des Bundes der Landwirte, macht eine eigentümliche Rechnung auf. Weil in Deutschland alljährlich etwa 120 Millionen Mark für Wetten bei Pferderennen ausgegeben werden, folgert das Blatt, daß trotz Fleißhaat und Leierung noch genug Geld im Lande sei. Kamentlich bei den sogenannten Renten und Arbeitern, die den Hauptanteil an den

Weltgeschäften hätten. Sonderbarerweise finde man diese Ausgaben aber in keiner Haushaltungsrechnung, die von den Volkswirtschaftlern zur Beleuchtung der Verhältnisse der Arbeiter vorgeführt würden. — Derartigen Schnobrigkeiten sollte das Blatt des Bundes der Landwirte keinen Raum gewähren, da es sich selbst dadurch in Mißkredit bringt. Ein Arbeiterhaushalt, der mit Wetteinlagen etc. rechnet, kann überhaupt nicht zur Beurteilung der Lage einer Arbeiterfamilie herangezogen werden. Der strebsame Arbeiter, der sich und seine Familie vorwärts bringen will, weiß sein Geld, daß er übrig haben sollte, schon anderswo unterzubringen als am Totalisator. Wo aber ein Arbeiterhaushalt mit Ausgaben für den Totalisator belastet wird, da ist kaum damit zu rechnen, daß hier auch Sinn für eine ordnungsgemäße Buchung der Einkünfte und Ausgaben vorhanden ist. Schließlich darf doch auch ein Stand nicht nach Angehörigen beurteilt werden, die sich anormale Ausgaben gestatten. Daß die Spielleidenschaft eine ungeheure Verbreitung gefunden hat, ist garnicht abzuleugnen, so bedauerlich die Tatsache auch sein mag. Ehe aber die Deutsche Tageszeitung in einer solchen Weise von der Lage der deutschen Arbeiterschaft redet, sollte sie bedenken, daß jene Spielleidenschaft nicht von unten herauf, sondern von oben herunter gekommen ist. Was dem einen Recht ist, ist dem andern billig. Eine Mahnung an diejenigen Kreise, die dem Bunde der Landwirte näherstehen als der Arbeiter, wäre deshalb viel angebrachter.

### Aus dem gewerblichen Leben.

Gebrüder Schöndorff, A.-G. in Düsseldorf. Im Bericht des Vorstandes heißt es: Im zweiten, am 30. Juni beendigten Geschäftsjahre war es infolge der zum größten Teil in Betrieb genommenen neuen Anlagen möglich, den Umsatz beträchtlich zu steigern, obwohl der Ausbau der Betriebsanlagen mancherlei Störung verursachte. Beim Schluß des Jahres waren sämtliche in Aussicht genommene neuen Bauten und Anlagen fertiggestellt. Der Reingewinn beträgt, nach Abzug der Abschreibungen, des Rücklage Mark 68 025 (im Vorjahre Mark 88 403) Abschreibungen, einschließlich des Vortrages von Mark 4 179, Mark 405 305 (Mark 248 254). Vorgelegt wird, der Rücklage Mark 68 025 (Mark 12 500) zu überweisen, Mark 275 000 = 10 % Dividende auf Mark 2 500 000 für ein Jahr und auf Mark 500 000 für ein halbes Jahr (Mark 200 000 = 8 % für Mark 2 500 000) zu verteilen, dem Vorstände Mark 32 910 (Mark 23 575) Gewinnanteil, dem Aufsichtsrate Mark 13 964 (Mark 8 000) zu vergüten und Mark 11 406 auf neue Rechnung vorzutragen. Für das neue Geschäftsjahr und auch über dasselbe hinaus sind wir mit großen Aufträgen versehen; daher darf auch weiterhin mit geblühlicher Entwicklung unseres Unternehmens gerechnet werden.

Waggonfabrik Herdingen A.-G. Am 22. November 1912 wurde der Aufsichtsratsitzung der Herdinger Waggonfabrik der Abschluß für das verfloßene Geschäftsjahr vorgelegt. Nach reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen wurde beschlossen, der Generalversammlung der Aktionäre eine Dividende von 7 % (im Vorjahre 4 %) vorzuschlagen. Die Aussichten für das laufende Jahr wurden als sehr günstig bezeichnet. Die staatlichen Aufträge sind erheblich größer geworden, auch sind bessere Preise für die Wagen erzielt worden. Ebenso hat die Fabrik größere Aufträge aus dem Ausland hereinbekommen. Dazu kommen noch die Bestellungen der Kleinbahn- und elektrischen Wagen, die letzteren als Spezialität der Fabrik. Die Arbeiterzahl stieg von 600 auf fast 800. Wenn die Konjunktur derart anhält, werden die Arbeiter wieder ein gutes Jahr vor sich haben.

### Literarisches.

Sämtliche an dieser Stelle, sowie auch im Inseratenteil angezeigte Schriften, sind zu beziehen vom Christlichen Gewerkschaftsverlag, Köln, Postfach 157. — Unser Gewerkschaftsverlag liefert zu den gleich günstigen Bedingungen wie jede andere Buchhandlung.

Von der Geschäftsstelle des Verbandes werden Schriften an einzelne Zahlstellen oder Mitglieder nicht mehr versandt. Alle Schriftbestellungen sind deshalb direkt an den Gewerkschaftsverlag zu richten.

Das Protokoll vom achten Kongress der christlichen Gewerkschaften, abgehalten vom 6. bis 10. Oktober 1912 in Dresden, ist soeben erschienen. (Christlicher Gewerkschaftsverlag, Köln, Eintrachtstraße 147, 80, 314 Seiten, im Buchhandel 1 Mark, für die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften 0,50 Mark.)

Keiner der vorhergehenden christlichen Gewerkschaftskongresse hat eine solche weitgehende Beachtung in der Öffentlichkeit gefunden und solchen nachhaltigen Eindruck hinterlassen wie die Dresdener Tagung. Und noch keine feierliche Veranstaltung der christlichen Gewerkschaftsbewegung hat eine solche wichtige und umfangreiche Tagesordnung erlebt. Es braucht nur auf die Tagesordnung des Kongresses verwiesen zu werden. Das Protokoll enthält die Vorträge und anschließenden Diskussionen über: Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes; Die Stellung der christlichen Gewerkschaften: a) zu den politischen und geistigen Kämpfen der Gegenwart, b) zu den neueren Auseinandersetzungen über Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik; Staatsangehörige und Arbeiter in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung; Stellung und Aufgaben der Bezirks- und Ortsstellen in den christlichen Gewerkschaften; Arbeitsnachweis und Arbeitslosenunterstützung; Das Arbeitsrecht; Das gewerbliche Schieds- und Einigungswesen. Auch die eingelassenen Begrüßungsschreiben und die Ausführungen der Vertreter der verschiedensten Behörden und sonstigen Körperschaften bei Eröffnung des Kongresses sind dem Protokoll einverleibt. Allein die Referate über die vorhin angeführten Fragen enthalten eine Fülle von wertvollem Material in wirtschaftlicher, sozialer und rechtlicher Beziehung. So wird die Schrift von liebenswürdigem sachlichem Werte sein, abgesehen davon, daß die Stellung einer so wichtigen Gruppe innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung wie der christlichen Gewerkschaften zu den verschiedensten grundsätzlichen wie praktischen Fragen in der Schrift niedergelegt ist.

Den Zahlstellen des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter gingen eine ihrer Mitgliederzahl entsprechende Anzahl von Exemplaren ohne Befreiung zu. Wo Nachlieferungen benötigt werden, wende man sich an den Gewerkschaftsverlag.

Die Kalkulation, bearbeitet von Carl Rager, Köln 1912, 27 Seiten, 40 Pfennig. Gegen Einsendung von 45 Pfennig franko zu beziehen vom Generalsekretariat der Kath. Gesellenvereine, Köln, Norbertstraße 12.

Vorliegender Leitfaden behandelt die für alle Handwerke maßgebenden allgemeinen Grundlagen der Kalkulation unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse eines gewerblichen Kleinbetriebes mit 1-3 Gehilfen. Er füllt damit zweifellos eine Lücke in der vorhandenen Literatur aus. Denn gerade die allgemeine Kalkulationslehre, die für das Verständnis jeder speziellen Preisberechnung unentbehrlich ist, wird in den gebräuchlichen allgemeinen Lehrbüchern oft etwas allzu summarisch behandelt und auch in gewerblichen Unterrichtskurven seltener behandelt, als es die Wichtigkeit des Gegenstandes verdient. Als Leitfaden für berufliche Kurse wie auch zum Selbstunterricht ist das Büchlein vorzüglich geeignet.

### Briefkasten.

Für die Nr. 52 des „Holzarbeiter“, ist bereits am Samstag, den 21. Dezember, mittags 12 Uhr Redaktionschluss.

Zur Abrechnung vom III. Vierteljahr 1912 sind bei den Bergleischzahlen nicht, wie in Nr. 50 in der ersten Zeile die Zahlen vom I. sondern vom III. Vierteljahr 1912 vermerkt. Aufmerksame Leser werden den Fehler schon bemerkt haben.

Mehrere Berichte aus den Zahlstellen, mußten für die nächste Nummer zurückbleiben.

### Genossenschaftliche Bürsten-Fabrik Ramberg.

Aktiva.		Passiva.		Soll.		Gewinn- und Verlust-Conto.		Haben.	
Bilanz vom 30. Juni 1912.		Bilanz vom 30. Juni 1912.		Bilanz vom 30. Juni 1912.		Bilanz vom 30. Juni 1912.		Bilanz vom 30. Juni 1912.	
Einlagen-Konto	Mark 1659 00	Reserve-Konto	Mark 1939 00	Umlauf-Konto	Mark 8915 73	Herstellungskosten-Konto	Mark 100286 67	Umlauf-Konto	Mark 100286 67
Umlauf-Konto (Debitoren)	Mark 5478 39	Gewinn-Konto	Mark 4350 00	Bank-Konto	Mark 855 43	Umlauf-Konto (Konto und Wechsel)	Mark 799 89	Bank-Konto	Mark 799 89
Herstellungskosten-Konto	Mark 34834 00			Umlauf-Konto	Mark 7309 42				
a) Holz und Holzger 10232 98				Umlauf-Konto	Mark 1039 08				
b) Materialkosten 53800 38				Umlauf-Konto	Mark 4324 98				
c) Fertige Waren 34834 00	98528 31			Umlauf-Konto	Mark 3396 10				
Umlauf-Konto				Umlauf-Konto	Mark 25870 71				
Soll am 30. 6. 12.	Mark 2130 00			Umlauf-Konto	Mark 320 00				
Haben am 30. 6. 12.	Mark 330 00			Umlauf-Konto	Mark 1457 62				
Umlauf-Konto	Mark 1800 00			Umlauf-Konto	Mark 1983 35				
Soll am 30. 6. 12.	Mark 60122 62			Umlauf-Konto	Mark 71104 16				
Haben am 30. 6. 12.	Mark 1257 62			Umlauf-Konto	Mark 300 72				
Umlauf-Konto	Mark 59746 00			Umlauf-Konto	Mark 300 72				
Soll am 30. 6. 12.	Mark 2541 35			Umlauf-Konto	Mark 101016 56				
Haben am 30. 6. 12.	Mark 1983 35			Umlauf-Konto	Mark 101016 56				
Umlauf-Konto	Mark 2456 00			Umlauf-Konto	Mark 101016 56				
Soll am 30. 6. 12.	Mark 322 38			Umlauf-Konto	Mark 101016 56				
Haben am 30. 6. 12.	Mark 2867 00			Umlauf-Konto	Mark 101016 56				
Umlauf-Konto	Mark 30972 00			Umlauf-Konto	Mark 101016 56				
Soll am 30. 6. 12.	Mark 786 26			Umlauf-Konto	Mark 101016 56				
Haben am 30. 6. 12.	Mark 26290 34			Umlauf-Konto	Mark 101016 56				

**Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.**

**TAGES-KURSE FÜR SCHREINER**

(44 Std. wöchl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Bachh. Geschäftsbuchwechsell, Wechselkde, Rechnen, Kalkul., Fläch- u. Körperberechn., gewöhl. Geometrie, Stih- u. Formel, Mat., Werkz., Maschinenkde., Freizeitsp., Fachzeichnen). Die Kurse bereiten auch auf die MEISTERPRÜFUNG vor. Meisterstück kann in der Schule angefertigt werden. EINTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatten beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis. PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Charlottenstr. 87. Der Direktor: ZILLNER.

**Bleistifte**

**Metermasse, Notizbücher**

Liefere zum Verkauf in den Zahlstellen preiswert u. gut. Muster-Sortiment von Bleistiften geg. Einsendung v. 1 M. in Briefmarken. Lieferant der Zahlstellen Köln des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

**H. Melchers, Köln-Nippes Bülwstr. 17.**

Edelsteine, Goldschmiedefabrik sucht zum baldigen Eintritt tüchtige

**Vergolder und Polierarbeiter.**

Die Beschaffung der Zahlstelle Stuttgart des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter enthält weitere Auskunft.

Wir suchen ordentliche und solide

**Bürstenmacher**

(Bescher und Einzieher) gegen guten Lohn auf dauernde Arbeit.

Auch finden zwei Beschneider für Beschware dauernd Beschäftigung.

**Schade & Co., Bürstenfabrik, Quatrebründ.**

**Eingelegte Journiere für Nähtische, Schatullen und Füllungen.**

Musterbogen gegen 20 Pfg. in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben.

**Enslin, Biller, Margareten, Heidelberg, Theaterstraße 7.**